

Ein Festredner

Autor(en): **Rüeger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 30

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Moser

Herr Schüüch

kaufte soeben bei der Konkurrenz und will nun auch in diesem Warenhaus etwas kaufen. Er fürchtet, die Verkäufer könnten ihn sheel anblicken, wenn er mit dem Packpapier der Konkurrenz aufkreuze und versteckt ängstlich sein Paket im Mantel. Dann kommt ihm in den Sinn, daß er sich durch sein Verhalten als Ladendieb verdächtig macht und beschleunigt seine Schritte. Dann denkt er, er mache sich durch Eile noch verdächtiger und verläßt in gekünstelter Ruhe das Warenhaus, um zuerst das verwünschte Paket der Konkurrenz heimzutragen und dann erst hier etwas zu kaufen.

Max Rüeger: *Ein Festredner*

Schon seit vierzehn Tagen sitzt er jeden Abend ernst und sehr gefaßt in seinem Kämmerlein, ein Geschichtsbuch aus der Schule bei sich habend, blättert er darin im Schreibtischlampenschein.

«Auf dem Rütli schon, da hatten unsre Ahnen ...» so beginnt er seine Rede wortgewandt. Denn er will die Hörerschaft energisch mahnen. Und symbolisch knüpft er drum zum Jetzt ein Band.

Nach dem ersten Teil (nach einer Viertelstunde) da notiert er sich am Rand mit rot: «Zäsur!» Hier wirft er mit Schweigen Ehrfurcht in die Runde. Dann kehrt er nochmals zurück zum Rütlichwur.

Darauf folgt der Hinweis auf die trutzen Berge, welche ja bekanntlich stumme Wächter sind. «Menschen bleiben neben ihnen nichts als Zwerge ...» Jetzt weht von der Rednerkanzel scharfer Wind!

Winkelried plus andre alte Eidgenossen werden äußerst chronologisch aufgezählt. Und auch Keller, Gotthelf kommen unverdrossen im Zitat zu Worte, trefflich ausgewählt.

Und zum Schluß erlebt man noch den Satz mit «Möge ...» und die Stimme hebt bewußt zu dröhnen an. «Sollte auch ...», «und was es immer nach sich zöge ...» alsdann er das Pult erschöpft verlassen kann.

Etwas zögernd setzt Applaus sowie die Blaskapelle ein, und man fragt sich: Können solche Reden nicht auch anders sein?